

MATHILDE GRÜNEWALD / ALFRIED WIECZOREK (Hrsg.), *Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen.*

Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift. Mit Beiträgen von Hermann Ament, Erwin Hahn, Johannes Heinrichs und Ursula Koch. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg im Allgäu 2009. € 95,-. ISBN 978-3-89870-568-4. Drei Bände mit 1336 Seiten und 790 Abbildungen.

Nur kurz nach Erscheinen des 744-seitigen Corpuswerkes „Zwischen Varusschlacht und Völkerwanderung. Die römerzeitlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift“ im Jahr 2006 schiebt M. Grünewald gemeinsam mit A. Wieczorek in gleicher Aufmachung und unter Einbeziehung namhafter Spezialisten (Hermann Ament, Erwin Hahn, Johannes Heinrichs, Ursula Koch) das Buch zu den Wormser Museumsbeständen der Merowingerzeit nach.

Band I „Worms und seine Stadtteile“ (S. 1–440) teilen sich Grünewald und Koch. S. 10–16 beginnt Grünewald mit besonders lesenswerten Einblicken in die Geschichte der Wormser Sammlung und der in den Anfängen im späteren 19. Jahrhundert dahinterstehenden Persönlichkeiten. Es sind dies vor allem die beiden Ärzte Koehl und Flidner. Deren erbitterte, von Ort zu Ort und Parzelle zu Parzelle ausgetragene Konkurrenz hat sich nicht unbedingt positiv auf den dauerhaften Quellenwert des von ihnen zutage geförderten Fundstoffes ausgewirkt.

S. 17–90 bietet Koch eine sprachlich und inhaltlich auf Allgemeinverständlichkeit hin angelegte Einführung in den historischen Rahmen der Merowingerzeit, in die generellen archäologischen Grundlagen dieser Epoche und in die chronologische Ordnung des Fundstoffes. Einiges von dem, was hier noch nicht angesprochen ist, findet sich in den antiquarischen Kommentierungen und Exkursen im Verlauf des systematischen Fundkataloges ab S. 96 ergänzt. Zur Anwendung kommt die von Koch schon andernorts vorgeschlagene, vor allem anhand von Gräberfeldern des rechtsrheinischen Gebietes aufgestellte „Süddeutsche Chronologie“ (SD). Diese gliedert den Zeitraum von etwa 430 bis 730 n. Chr. in zwölf Etappen unterschiedlicher, 20-jähriger, 25-jähriger oder 30-jähriger Dauer.

Die Gesamtschau „Das Ende der Spätantike und der Beginn des Frühmittelalters in Rheinhessen“ S. 80–88 enthält entsprechend Aussagen zum Epochenwechsel in diesem Teil des spätrömischen Provinzialgebietes. Frühalamannische Präsenz in der linksrheinischen Umgebung von Worms beispielsweise dokumentiert sich für Koch (S. 82) vor allem im Gräberfeld Monsheim III (Katalog S. 698 ff.), aus dem einige Objekte ausschließlich des frühmerowingischen Horizontes (SD 2–3) aus vier Gräbern bekanntgeworden sind. Mangels definitiver Informationen zum Gesamtumfang des Bestattungsplatzes ist das Vorhandensein weiterer, evtl. gar jüngerer Gräber nicht auszuschließen. Ähnlich schwierig ist die Festlegung im Falle eines als frühmerowingisches Einzelgrab interpretierten Altfundes von 1905 bei Worms-Weinsheim (im Katalog S. 366 ff.). Falls die Auffassungen Kochs in beiden Fällen zutreffen, wären dies dann folgerichtig gerade mal oder – je nach Standpunkt – immerhin zwei Beispiele der für das rechtsrheinische Gebiet typischen frühalamannischen Bestattungsplätze mit dem Belegungsabbruch noch in SD 3 zu Beginn des 6. Jahrhunderts. Hinzu kommt noch ein nierenförmiger Schnallenbeschlag mit Steineinlagen ohne Fundortangabe, der zur donauländisch-suebischen Komponente im archäologischen Profil der frühmerowingischen Alamannen zu rechnen ist. Da aber der Wormser Sammlung auch beachtliche Fundkomplexe aus dem rechtsrheinischen Gebiet zugeflossen sind, ist beim völligen Fehlen einer Fundortangabe und auch nur indirekter Anhaltspunkte dieses Stück hier argumentativ schwerlich einzubringen. S. 82 f. hat Koch die im Wormser Museum vertretenen Gräberfelder in eine tabellarisch vom Belegungsbeginn her geordnete Reihenfolge mit den jeweils nachweisbaren SD-Phasen gebracht. Immerhin sieben Gräberfelder sind soweit bekannt, deren Belegungsbeginn noch im frühmerowingischen Horizont liegt (SD 2 oder 3), deren Belegung aber darüber hinaus bruchlos in jüngere Zeit reicht und wohl kaum

mit einer Kontinuität frühmerowingischer Alamannen zu erklären ist: Auch dies eher noch ein Plädoyer für eine rheinfränkische Trägerschaft des frühmerowingischen Fundstoffes in diesem Gebiet.

Die meisten der hinter dem mehrheitlichen Belegungsbeginn der Gräberfelder stehenden Siedlungsgründungen erfolgten demnach in den SD-Phasen 4 und 5, also grob in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Durch die Verknüpfung mit der regional so prägend massiven Häufung patronymischer Ortsnamen auf -heim wird deutlich, welcher kolonisatorische Kraftakt hier geraume Zeit nach dem generellen Besiedlungsabbruch im ländlichen Siedlungsraum am Ende der Römerzeit stattgefunden hat. Woher kamen die für dieses Ausmaß an Wiederbesiedlung notwendigen Menschen? Den dezidierten Ausführungen Kochs S. 84–88 zu den beteiligten Gruppen fränkischen Ursprungs im engeren Sinne sowie Thüringern, Westgoten, Sachsen, Angelsachsen, Langobarden ist hier nichts weiter hinzuzufügen.

Der S. 91–95 von Grünewald gegebene historisch-topographische Überblick zu Worms bildet dann schon einen Übergang vom bislang besprochenen Einführungsteil zum Katalogteil. Speziell in Hinblick auf die mit Sicherheit überregionales Interesse beanspruchende Frage der kontinuierlichen Weiterbesiedlung der römischen Stadt im Frühmittelalter ist Grünewalds Bilanz zu diesem Zeitpunkt noch ernüchternd: spätestömische und merowingerzeitliche Siedlungsfunde aus dem mittelalterlichen Stadtbereich in erst ganz geringer Anzahl; im Dombereich keine Anhaltspunkte für die Existenz einer spätrömischen und fränkischen Bischofskirche; alle übrigen Kirchen innerhalb und außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung archäologisch nicht erforscht und historisch im äußersten Fall nur bis in spätfränkische Zeit zurückreichend. Nukleus einer kontinuierlichen Entwicklung zur mittelalterlichen Stadt sollte eigentlich ein in valentinianischer Zeit errichtetes *castrum* sein; die an anderer Stelle publizierten Überlegungen Grünewalds dazu werden hier leider nur zitiert. Mit Sicherheit wäre eine Berücksichtigung ihrer Forschungsergebnisse im Plan S. 93 wie auch im Falle der Lagepläne für die nördlich, westlich und südlich unmittelbar am Innenstadtbereich gelegenen Bestattungsplätze (S. 93; 199; 221) sehr informativ gewesen, desgleichen ein Übersichtsplan aller genannten Plätze auf einen Blick etwa im Format einer Druckseite.

S. 96–209, 214–219 und 220–235 wird der Fundstoff aus den Bestattungsbereichen nördlich, westlich und südlich des spätantiken Castrums vorgelegt. Die Wahrnehmungen vor allem der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg offenbaren kaum klare Grabungs-/Beobachtungsgrenzen, geschweige denn echte Gräberfeldgrenzen. Die Arbeit teilen sich von nun an Grünewald und Koch, wobei letztere das Material zusätzlich mit Kommentaren bis hin zu ausgedehnteren Abhandlungen begleitet, so z. B. S. 216 f. zur Bedeutung der regionalen Vorkommen von Angonen. Speziell zur Erfassung der komplexen Situation des Wormser Stadtgebietes aufgrund der häufigen räumlichen Durchdringung mit römerzeitlichen Bestattungsbereichen hätte eine stärkere Vernetzung mit dem oben genannten Corpuswerk der römischen Grabfunde den Einstieg vielleicht etwas erleichtert. Nur für die fränkischen Bestattungen im Norden östlich der Mainzer Straße bei angezweifelter Belegungskontinuität (S. 209), dann für diejenigen im Bereich der Andreasstraße unmittelbar am westlichen Altstadtrand (S. 214 ff.) und innerhalb des Maria-Münster-Bereiches südlich vor der Stadt (S. 224) hält Koch einen Bezug auf den spätantiken Siedlungskern der Stadt für möglich oder schließt diesen nicht ausdrücklich aus.

S. 236 beginnt dann die Darstellung der Fundplätze des ländlichen Umfeldes von Worms zunächst mit den nach Worms eingemeindeten Ortsgemarkungen. Die einzelnen Fundortabschnitte gliedern sich jeweils in eine historisch-topographische Einleitung, u. a. mit urkundlicher Ersterwähnung, Planausschnitt, Literaturzitate; nach der kommentierten Fundvorlage in forschungsgeschichtlicher Abfolge am Schluss nochmals eine zusammenfassende Gesamtbewertung. Nach diesem Muster ist dann auch die Darstellung in Band II aufgebaut (s. u.). Im Anschluss an den Abschnitt zu (Worms-)Wiesoppenheim finden sich am Ende von Band I noch auf Worms zu beziehende Nach-

träge zum Corpuswerk der römischen Grabfunde (S. 430–434) sowie bis S. 440 die Abbildungsnachweise für die Bände I und II und zwei Hinweise auf Veröffentlichungen.

Band II (S. 441–904) enthält den außerhalb des heutigen Wormser Stadtgebietes beheimateten Fundstoff: in erster Linie aus dem alten Wormser Kreisgebiet im südlichen Rheinhessen, aber auch aus dem nördlichen Rheinhessen; ferner Fundkomplexe aus der Pfalz, aus dem Neuwieder Becken, aus Wiesbaden und aus dem näheren rechtsrheinischen Vorfeld von Worms. In der ansprechend gestalteten Übersichtskarte mit Fundortliste S. 445 finden sich nur wenige Flüchtigkeitsfehler: Nr. 54 (Riedstadt-)Goddelau statt beim Kühkopf zu weit nordöstlich in der Frankfurter Gegend verortet; Bretzenheim a. d. Nahe (13) und (Bad Kreuznach-)Planig (7) miteinander verwechselt, ebenso Wonsheim (66) und Wörrstadt (68); noch innerhalb des Kartenausschnittes liegen Biedesheim (10), Börrstadt (12) und (Zellertal-)Harxheim (33); Nieder-Flörsheim (49) statt zwischen Nr. 14 (Dalsheim) und Nr. 43 (Monsheim) am Ort von Ober-Flörsheim kartiert. Lebhaftere überregionale Wahrnehmung versprechen u. a. die ausführliche Edition der Funde von Eich (S. 506 ff.) und S. 620 f. die Würdigung der herausragenden Scheibenfibel von Mölsheim in einem von H. Ament verfassten Beitrag. Breiten Raum (S. 706–798) nimmt das Gräberfeld von Mörsstadt ein, einer der Schauplätze, an denen Koehl und Fliedner nebeneinander tätig waren. Der ausführliche, einleitende Kommentar durch die Herausgeber und die abgedruckten Planskizzen der Grabungen führen exemplarisch die mit der Auswertung solcher Altgrabungen einhergehenden Probleme vor Augen; so allein schon der Orientierungswechsel der Gräber von der nördlichen zur südlichen Gräberfeldhälfte ausgerechnet entlang einer Parzellengrenze des 19. Jahrhunderts. U. Koch interpretiert die Angaben und Zahlen der Ausgräber im Sinne eines überdurchschnittlich hohen Anteils beigabenloser Bestattungen, prägend vor allem für die älteren Belegungsphasen und verbindet dies mit einer als „einheimisch“ bezeichneten Bevölkerungsgruppe; erst viel weiter unten (Band III S. 1277; s. u.) fällt das Stichwort Romanen. Problematisch sind die Zahlenangaben: Im Vorspann S. 706 ist zunächst von mindestens 311 Gräbern als Gesamtzahl die Rede. Was sich im ebenfalls genannten Fundjahr 1945 fand, geht aus der Publikation nicht hervor. Dem auswertenden Kommentar S. 790 liegen 142 Gräber zugrunde. In den Kartierungsplänen S. 792 f. sind 207 Gräber verzeichnet; die Differenz ergibt sich hier schlüssig aus den im Kommentar erwähnten 65 „zerstörten“ Gräbern. Die Unwägbarkeiten, die sich aus den „zerstörten“ Gräbern – gemeint sind vor allem wohl altgestörte Gräber – hinsichtlich des Kriteriums Beigabenlosigkeit ergeben, sind schwer abzuschätzen; die Zahlen werden durch die viel höhere Gräbergesamtzahl (mindestens 311; s. o.) relativiert. Es dürfte also schwerfallen, die Existenz einer örtlichen romanischen Kernbevölkerung auf der Grundlage dieser unsicheren archäologischen Quelle als erwiesen anzusehen. Dennoch hält auch Rez. Mörsstadt für einen interessanten Ort; auch wenn dies im regionalen Rahmen nicht überschätzt werden sollte: Immerhin ist im alten Ortszentrum, worauf das Gräberfeld topographisch zu beziehen ist, im Bereich der Pfarrkirche römerzeitliche Vorbesiedlung nachgewiesen (knapper Hinweis z. B. Mainzer Zeitschrift 70, 1975, 225).

Band III schließlich (S. 905–1336) ist ausschließlich Westhofen gewidmet. Vor allem das mit dem Siedlungskern Seeheim zu verbindende Gräberfeld I war zentraler Bestandteil von Wieczoreks Dissertation zum Übergang von der Spätantike ins Frühmittelalter im südlichen Rheinhessen (S. 913–919). Gemeinsam mit Grünewald und Koch hat er nun auch diesen wichtigen Komplex öffentlich zugänglich gemacht: S. 920–1217 antiquarisch kommentierte Materialvorlage; S. 1218–1228 anthropologischer Bericht sowie ebenfalls durch E. Hahn S. 1228–1230 Maßstabellen zum Pferdeskelett aus Grab 136 mit Kommentar o. S. 1147. Über den Wormser Fundus hinaus sind in diesem Fall die zusätzlich ins heutige Mainzer Landesmuseum und ins Römisch-Germanische Zentralmuseum gelangten Funde sowie einige wenige noch in örtlichem Privatbesitz verbliebene Stücke mitaufgenommen. Mit 162 fortlaufend vergebenen Grabnummern zuzüglich einer nicht mehr genauer definierbaren Anzahl im früheren 19. Jahrhundert gebogener Gräber ist dieses Gräberfeld bei weitem noch nicht voll-

ständig gegraben; beklemmend das zu erahnende Ausmaß noch im Boden ruhender Gräber vor allem nach Norden und Osten zu (S. 1232; Plan S. 1234 f.). Entsprechend mutig hat Koch mit dem vorhandenen Ausschnitt das Wagnis einer über den Katalogbeitrag Wieczoreks zur Frankenausstellung 1996 hinausgehenden Auswertung auf sich genommen (S. 1233–1277). Koch geht zunächst von einem Belegungsbeginn in ihrer SD-Phase 4, ca. 510–530 n. Chr. aus, beruhend auf einer fränkischen Bevölkerung, deren Bestattungen sich im Süden des Gräberfeldausschnittes konzentrieren (Plan S. 1236 f.). Bestimmt wird sich schon hier manche Diskussion nicht nur an vorgetragenen antiquarischen Einschätzungen an sich entzünden. Sinngemäß stehen für Koch, zugespitzt formuliert, die ältesten wahrnehmbaren Bestattungen an sich noch keineswegs für den Belegungsbeginn; entscheidend ist für Koch vielmehr die Bündelung antiquarisch-chronologischer Ansprachen, sozialer Wertigkeiten hinsichtlich der Grabausstattungen und chorologischer Befunde innerhalb des Gräberfeldes über bloße Zeitstufen hinausgehend zu ganzheitlichen „Generationen“. Für die SD-Phasen 5 und 6 (ca. 530–555 und 555–580 n. Chr., zweite und dritte Generation) stellt Koch anhand mehrerer Kriterien (u. a. Keramik, Waffenausstattung) zwei unterschiedliche, parallel nebeneinander existierende Kulturmodelle heraus: zum einen die das altangestammte Bestattungsareal ganz im Süden erweiternde fränkische Gruppe (Südgruppe), zum anderen eine sich von dort zeitlich parallel nach Norden ausdehnende Gruppe vor allem langobardischer Prägung eines nachträglichen Zuzuges in die schon bestehende Siedlung (Zusammenfassung S. 1264–1268). Mit SD-Phase 7 (ca. 580–600 n. Chr.) vereinheitlicht sich das Gesamtprofil des Gräberfeldes schon weitgehend.

Nach „Romanen und Franken“ (S. 1277; vgl. o. Mörsstadt) werden S. 1278–1293 die noch greifbaren, bereits 1886 geborgenen Beigaben eines weiteren, westlich abseits von Westhofen gelegenen Gräberfeldes (hier Westhofen II) vorgestellt, S. 1294–1297 schließlich noch Funde, deren Zuordnung (Westhofen I oder II) nicht mehr feststeht.

Den Abschluss bilden die S. 1298–1333 mit dem Band I–III gemeinsamen Literaturverzeichnis und 1134 f. mit dem Abbildungsnachweis für Band III zuzüglich der paginierten Leerseite 1336.

Auch die Vorlage der merowingerzeitlichen Funde des Wormser Museums besticht durch ihre gediegene buchtechnische Qualität und in vielerlei Hinsicht bequeme, zweckmäßig schlüssige Handhabung für den Leser. Der eine Hauptaspekt des Unternehmens, die grundlegende Quellenedition für darauf aufbauende wissenschaftliche Arbeit darf als bestens erfüllt angesehen werden. Auswerten- und bündelnde Kommentierungen in allgemeinverständlicher Sprache erleichtern auch außerarchäologischen Interessenten aus den Bereichen Landesgeschichte und Ortsgeschichte den Zugriff auf dieses Material. Respekt vor der Koordinationsleistung der Herausgeber.

D-55116 Mainz
Große Langgasse 29
E-Mail: ronald.knoechlein@archaeologie-mainz.de

Ronald Knöchlein
Generaldirektion Kulturelles Erbe
Direktion Archäologie
Amt Mainz

HISTORISCHEN MUSEUM DER PFALZ SPEYER (Hrsg.), Hunnen zwischen Asien und Europa. Aktuelle Forschungen zur Archäologie und Kultur der Hunnen. Beiträge der internationalen Fachtagung im Historischen Museum der Pfalz Speyer. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas Band 50. Beier & Beran Archäologische Fachliteratur, Langenweißbach 2008. € 36,-. ISBN 978-3-3937517-91-9. 194 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Im Rahmen der Ausstellung „Attila und die Hunnen“ richtete das Historische Museum der Pfalz vom 23.–24. 11. 2007 die Tagung „Hunnen zwischen Asien und Europa“ aus. Rund 60 Teilnehmer